

Werter Herr Näbelspalter!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Carrière

Suchst du im Staat ein schönes Amt
Und eine reiche Unterkunft,
So sei ein Christ, von Blut entflammt,
Und werde Mitglied bei der Sunst. —

Sorg', daß du treu erfunden bist!
Ist es verständig, wenn du tobst?
Sorg', daß dein Herz vernünftig ist,
Und daß du dich gefcheit verlobst. —

Prüf' ferner, wer dir nah verwandt,
Sprich mit dem Wetter, still abseits,
Und rede laut vom Vaterland!
Man liebt den Mut auch — in der Schweiz!

Spectator

Werter Herr Käbelsalter!

Sie haben sãb mal ein bißli zu früh gelacht, wo sie gemeint haben, das neue Medizinalgesetz kömme durren.

Und sie könten den sãben Helgen vielleicht besser für die „Gütterlihöcker“ brauchen.

Wenn man ämel den ganzen Serum-Schwindel abfahren wollte, so täte der gewöhnliche Mistwagen nicht einmal langen.

Ich bin sonst nicht für das Brauensimmrecht, ich meine für das offizielle. Hinnendurren haben wir schon eine Stimme, aber wenn wir sie einmal vornen durren bekommen täten, dann wollte ich schon luegen, ob nicht ein anderes Tochtergesetz zu machen wäre.

Ich meine, wenn man den Töcklern den Lohn nur gäbe so lange man gesund ist, so käme es andersi heraus. Dann würden sie das Mäntelein geschwind auf dise Seite henken. Die würden dann beim Eicher aufhören mit serümeln und pülberlen und giftröpfeln. Sängägen derenwäg heben sie der Arbeit natürlich Sorg und machen aus jeder Mugg einen Clispant, weil die sãben weiter herum behandelt sein müssen und nicht so gut aussehen können. Und dann ist es sonst noch günstig, wegen der dicken Haut.

Die G'studierten können es halt immer noch nicht glauben, daß es Wasser auch tut. Und wer gebildet sein will, muß halt zu den G'studierten heben, weil es sich besser macht.

Wer aber, schon wegen dem Portmonee, mit dem eigenen Menschenverstand auskommt, hat schon lange gemerkt, wo der Haas im Pfeffer liegt. Die wollen über ihren Körper selber Meister sein, besonders so lange auch die ganz geschaidten Töckter noch „wasser-scheu“ sind. Dann kann man von ihren Lehrbuben, wo ihre Weisheit im Bier verfaßen, auch nichts besseres verlangen. So lange die G'studierten zu hochmütig sind, das Gute von den Ung'studierten anzunehmen, sieht es böß und noch viel bößer ist es, daß ein Naturheiler gestraft wird, wenn er einen Kranken gesund macht und der G'studierte bekommt noch Lohn, wenn er seine Patienten auf lateinisch unter den Boden gemedizinielt hat.

Sür das gut zu heißen, braucht es schon einen höheren Verstand, so weit langet meiner nicht. Drum behandle ich mich und meine Familie selber und fahre gut dabei. Das Wasser ist auch bedeutend billiger, wenn das Appiteegger-Monopol und dem Töckter seine Prozente nicht dazu kommen.

Jeß leben sie wohl und nichts für ungut. Und das nächste mal warten sie dann lieber mit lachen, denn es muß verflucht geheilich sein, wenn es einem das Maul nachher wieder so zusammen zieht.

So ietz ist mir wider wohl und ich bleibe mit einem Grube

Ihre ergebene Abonnimäntin
von Trippsträll

Ich bin der Düstler Schreier
Und wirklich nun sehr gespannt,
Wen zum Präsidenten sie wählen
Im westlichen Nachbarland.

Oder gib't eine Präsidentin?

Tout est possible, ma foi,
Auch im republikanischen Frankreich,
Nicht nur in Amerika.

Ach Gott, wie wäre das niedlich,
Wie wäre das reizend und fein
Da wollte ich trotz meinem Kahlkopf
Auch Gefandter in Frankreich sein.

Politik

Will der Eine: „Dies!“
Zwängt der And're: „Das!“
Spricht der Eine: „Stein!“
Schmolzt der And're: „Glas!“

Kuft der Eine: „Grau!“
Schreit der And're: „Rot!“
Knirscht der Eine: „Leben!“
Heult der And're: „Tod!“

Trotz der Eine: „Saden!“
Brüllt der And're: „Strick!“
Solchen Streit und Hader
Kennt man Politik.

21. 5.

Moderne Buschiade

Ach, was muß man oft von bösen
Zuben hören oder lesen
Und zwar nicht allein von diesen,
Welche May und Moris hießen,
Nein, es gibt auch Weiblichkeiten,
Welche Sorgen uns bereiten.
Die, anstatt in Hymens Bande,
Chr' zu machen ihrem Lande
Oftmals noch darüber lachen
Und sich heimlich lustig machen.
Ja, zur Uebeltätigkeit,
Dazu sind sie stets bereit,
Steine in die Scheiben rühren,
Und die Häuser zu verschmieren,
Und mit Säuren alle Sachen
Von der Post kaput zu machen,
Auf den Gassen demonstrieren,
Und das große Wort zu führen,
Selbst die Polizei verhöhnen
Samt der Uniform, der schönen,
Das scheint ihnen angenehmer
Und sie finden's noch bequemer,
Als, als teure Gattin, leise
In des Hauses engem Kreise,
Mütterlich ihr Amt zu üben
Und den Herrn Gemahl zu lieben
Und ihm stets, mit milder Schonung,
Im Bezirke ihrer Wohnung,
Pea à pea in allen Dingen,
Ihre Meinung beizubringen.
Und alsdann, zu seiner Ehre,
Tun, als ob's die seine wäre.
Das kann ihnen nicht genügen,
Nein, in langen, vollen Sägen
Wollen sie die Herrschermonne
Trinken aus der Schicksalstonne.
Und vom männlichen Geschlechte
Sordern wild sie alle Rechte.
Ja, in voller Rüstung jede,
Zieh'n sie aus zu grimmer Sehde.
Dies geschieht in Angel-Sachen,
Wo die Suffragetten wachsen.
Ach, es ist nicht auszudenken,
Wie sie die Moral verrenken.
Eine Kuthe ihrem Lande,
Zieht die Gott verlass'ne Bande,
Aller Brauenwürde Sier
In den Schmutz der Herrschbegier.
Doch, nicht nur die „Leder-ängel“
Haben leider solche Mängel,
Nein, bemerkbar auch in Branken
Werden ähnliche Gedanken.
Denn, wenn Sallieres quittieret,
Sein Geschäftlein wieder führet,
(Handel in Spirituosen)
Alsdann werden die Franzosen
Bei den Präsidenten-Wahlen
Auch erleben bitter Qualen.
Denn, dem Thron der Republike
Droht ein fürchterlich Gesdicke:
Eine Dame, jung an Jahren,
Doch in vielem schon erfahren,
Möcht' das Frankreich regieren
Und läßt sich zur Wahl portieren.
Sicher wird es den Franzosen
Heiß und eng in ihren Hofen.

Niemand hält so hoch wie sie
Immer die Galanterie,
Und wo sie's nicht ehrlich meinen,
Suchen sie galant zu scheinen.
Aber, wehe, wehe, wehe,
Wenn ich auf das Ende sehe.
Wird „Sie“ wirklich Präsidente,
Hat die Republik ein Ende.
Und die Revolution
Wartet an dem Tore schon . .

Ach, wie froh sind wir dagegen
Doch in unserer Ordnung Segen.
Süht auch etwa dann und wann
Eine Frau sich manchmal Mann,
Hört man etwa hie und da,
Was für Brauenrecht geschah,
Kann man doch die Achseln zucken
Und das Ding mit Ruh begucken.
Doch es sei nicht unbesprochen,
Daß, wer einmal Blut gerochen,
Schwer in die Gefangenschaft
Wieder wird zurückgeschafft.
Deshalb rufe ich zum Schluß:
Hütet euch vor dem Verdrusse,
Und bedenket, was die Britten
Von den Suffragetten litten!
Drum, daß hier im Schweizerlande
Nie ersehe solche Schande,
Tue jeder seine Pflicht.
Andere Mittel gibt es nicht.
Deshalb sag ich frank und frei:
Junge Schweizer, Ketei-hei!

Zinnli Wigig

Der Brand im „Roten Schloß“.

Zum Kuckuck! Es sah gefährlich aus,
Als das Rote Schloß jüngst brannte.
Wie stürzte Alt und Jung aus dem Haus,
Wie da die Volksmenge rannte!

Das Picket war Gottlob! schon zeitig da,
Griff wacker zu ohne Säumen
Damit nicht gerade das Aergste geschah,
Denn die Wehr kommt meist erst beim Räumen.

Es wächst die Gefahr und es ruft entseht
Gar Mancher: „Es ist doch zum Schrein,
Soll un're Großstadt noch immer jeß
Ganz ohne Berufswehr sein!“

Und mitten im Qualm hängt im Nebenhaus
Eine Maid, als wenn nichts geschehen,
Einen langen Teppich zum Fenster hinaus
Und klopf, daß die Stranfen wehen.

„Sehen Sie das Feuer nicht?“ ruft ein Mann
Ihr laut zu und — sie kichert:
„Was geht der ganze Spektakel mich an,
Wir sind ja hoch versichert.“

Inspektor

Chueri und Kägel

Chueri: „Was ich, händer de Staatsfürzädél
übercho dä Morge, daß 'r ä so unzüget hinder d'r
Saine hineinüre schüched? I hän öppis g'hört, sie
hebid bl dr' Farion wieder ä süßes Abdrückli
g'macht von I?“

Kägel: „Säged Ihr nu, Ihr seigid dä Blaterechopf
gfi, wo ' f' ufgrüefle hät und sãb seigid. Aber sie
händ d'Kägel 's leßi Mal vergesseret, die geht ietz
denn mit ihrne paar Kappe hinder de Wind, vor
f' ehre 'n all abglufet händ und sãb geht sie, es
ist nu guet, daß m'r nüd mueß gliegigle feilha,
lust murid f' eulerein na Liegelech afeistür heufche
und sãb murid f'.“

Chueri: „Das wär ietz na lang nüd die gröschit
Sünd, wenn für ä so es Owerbli, wien Ihr sind,
scho Liegechastestür izoge wurd, es mueß für mä-
gerer Chabisplãß au zahlt werde.“

Kägel: „Es nimmt mi nu Wunder, was 'f ächt
wieder Unträllis i dem neue Stürg' sech usbruelet
händ, wo 'f äfangs öppe 10 Jahr drauf g'hoekt sind
und sãb nimmt's mi; wenn 's da kä full Eier
drunder hät, so stieg i hinderchi zum Krämmel us
und sãb stieg i.“

Chueri: „Abg'seh dövo, daß Ihr wegen öffentlichem
Aergernis g'troft wurdid, bin i ganz Chuerer werte
Meinig; übriges planget scho Mils fast Blãß ab uf
d'Abstimmig, daß 'f chönd ä feißes „Nei“ uf de
Stimmzedel ane chalche.“

Kägel: „Im Sall 's Wiberwoold dänn nanig törf
stimme, so notiered nu für mich hinedure mit-ere
Gletschihole dito e tich's „Nei“!“

Chueri: „Ihr meind persee im Sall mir denn nonig
nach sãbe Gesilde verreis sind, wo m'r eim 's
Wasser nüd chan abstelle, wemer d'Etür scho nüd
zahlt.“